

Essay Review

Mythos Hanussen 2001-2011

Eine Sammelrezension

WILFRIED KUGEL¹

- Werner Herzog** (2001). *Invincible* (dt. Titel: *Unbesiegbar*). Spielfilm, USA/D, 133 Minuten.
- Mel Gordon** (2001). *Erik Jan Hanussen: Hitler's Jewish Clairvoyant*. Los Angeles: Feral House, 273 Seiten. ISBN: 978-0-922-91568-2, \$ 24,95.
- Sharon Gillerman** (2003). *Samson in Vienna: The Theatrics of Jewish Masculinity*. *Jewish Social Studies*, 9, (2), Winter 2003, 65-98.
- Daniela Gauding** (2006). *Siegmund Sische Breitbart. Eisenkönig – stärkster Mann der Welt. Breitbart versus Hanussen*. (Reihe „Jüdische Miniaturen. Spektrum jüdischen Lebens“). Berlin: Hentrich & Hentrich / Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, 72 Seiten. ISBN: 978-3-938-48522-4, € 5,90.
- Mel Gordon** (2006). *Voluptuous Panic: The Erotic World of Weimar Berlin*. Expanded edition. Los Angeles: Feral House, 305 Seiten (darin 5 Seiten über Hanussen). ISBN: 978-1-932-59511-6, \$ 34,95.
- Delia Müller** (2006). *Das bittere Erbe. Die Tochter des Hellsehers Hanussen erzählt*. Bozen: Athesia Spectrum, 182 Seiten. ISBN: 978-8-860-11064-0, € 17,40.
- Hary Steinschneider** (d.i. Erik Jan Hanussen) (2007). *Worauf beruht das? Telepathie, ihre Erklärung und Ausübung*. Wien: Jimmy Bix (Nachdruck der Erstausgabe, Krakau 1917), 40 Seiten, € 18,00.
- Erik Jan Hanussen-Steinschneider** (2007). *Das Gedankenlesen / Telepathie*. Wien: Jimmy Bix, (Nachdruck der Erstausgabe, Wien, 1920), 146 Seiten, ISBN: 978-3-9500190-1-8, € 48,00 / Englisch (2011): *Mind Reading and Telepathy*. Wien: Jimmy Bix.
- Erik Jan Hanussen** (2009). *Meine Lebenslinie*. [Neu gesetzte Auflage der Autobiografie von 1930]. Neu-Isenburg: Wunderkammer-Verlag, 238 Seiten [2012 auch als e-book]. ISBN 978-3-941245-02-0, € 15,30.

1 Dr. Wilfried Kugel erwarb 1978 sein Diplom in Physik; 1977-1980 Sprecher des Forschungsprojekt-Schwerpunkts „Biokommunikation“ am Institut für angewandte Statistik des Fachbereichs Informatik der Technischen Universität Berlin; 1987 Dr. phil.; 1989-1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Heinrich-Heine-Institut (Düsseldorf); 1997-2000 Leiter des Gast-Forschungsprojekts „Prognostizierbarkeit stochastischer Ereignisse“ am Institut für Experimentalphysik der Freien Universität Berlin. Kugel ist Mitglied der Parapsychological Association, Autor von Büchern über Hanns Heinz Ewers (1992, 2013), Erik Jan Hanussen (1998) und den Reichstagsbrand (mit A. Bahar, 2001, 2013) und außerdem 1987/88 und 2012/13 maßgeblich an der Rekonstruktion des stilbildenden Stummfilmklassikers *Der Student von Prag* (H.H. Ewers, 1913) beteiligt.

- Robert Kaldy-Karo** (2010). *Erik Jan Hanussen – Hermann Steinschneider: Sein Werdegang, seine Beziehung zu Hitler* [e-book in deutscher Sprache]. Somerville, MA: Lybrary.com (Chris Wasshuber), 161 Seiten, ISBN: 1-59561-021-9, € 35,00.
- Stephan Berndt** (2011). *Hellseher und Astrologen im Dienste der Macht. Die geheimen Einflüsse auf Politiker und Herrscher*. Graz: Ares Verlag, 392 Seiten (16 Seiten über Hanussen). ISBN: 978-3-902-47596-1, € 24,90.
- Mel Gordon** (2011). *Sündiges Berlin. Die zwanziger Jahre. Sex, Rausch, Untergang*. Zeltlingen: Index/Pro-media, 279 Seiten (5 Seiten über Hanussen). ISBN: 978-3-936-87822-6, € 39,99.
- Arthur J. Magida** (2011). *The Nazi Séance: The Strange Story of the Jewish Psychic in Hitler's Circle*. New York: Palgrave Macmillan, 269 Seiten. ISBN: 978-0230620537, \$ 26,00.

Einleitung

Seit Anfang der 1980er Jahre arbeitete ich an einer Biografie des jüdischen Illusionisten, Mentalisten und vorgeblichen „Hellsehers“ Erik Jan Hanussen (eigentlich Hermann Steinschneider, * 1871 in Ottakring bei Wien, † 1933 in Berlin).² Ziel meiner Untersuchung war es, das seit den 1910er Jahren wuchernde Gestrüpp von Legenden über Hanussen durch eine objektive Darstellung seines Lebens und seiner Kunst zu ersetzen. Anfang März 1994 bewilligte mir das „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“ (IGPP, Freiburg i. Br.) eine Förderung zur Fertigstellung meiner Untersuchung. Doch erst Ende März 1998 konnte ich endlich den kleinen Düsseldorf „Grupello Verlag“ für die Publikation meines Buchs gewinnen. Dessen Schutzumschlag zeigt die Augen Hanussens; in dem einen spiegelte sich ein Davidstern, in dem anderen ein Hakenkreuz. Ich ahnte nicht, was ich damit in Gang gesetzt hatte.

Ein unerwartetes und sensationelles Ergebnis meiner Forschungen war, dass Hanussen als Rabbiner-Abkömmling aus Prossnitz (Tschechoslowakei) über zwei Jahrzehnte hinweg von dem jüdischen Funktionär Erich Adolf Juhn (1895-1973[?])³ verfolgt worden war. Juhn betrieb systematisch die Vernichtung Hanussens. Wir finden Juhn bereits 1914 in Wien an der Seite des Zauberkünstlers „Rubini“ (Leo Rubiner), der sich seinerzeit ein enthüllungsjournalistisches Geplänkel mit dem Zauberkünstler Joe Labéro lieferte, dem dabei Hanussen (damals noch als Journalist Hermann Steinschneider) assistierte. Im Jahr 1917 beobachtete Juhn Hanussen in Sarajevo, 1923 wurde Juhn dann in Wien Manager von Hanussens Konkurrenten Siegmund Breitbart (* 1883⁴ in Stryków bei Łódź [seinerzeit zu Russland gehörend], † 1925 in Berlin).

2 Siehe mein Buch *Hanussen. Die wahre Geschichte des Hermann Steinschneider* (Kugel, 1998). Eine zusammenfassende Darstellung zu Hanussen findet sich schon früher in meinem Buch *Der Unverantwortliche. Das Leben des Hanns Heinz Ewers* (Kugel, 1992: 335-340); als Dissertationsdruck der Freien Universität Berlin bereits 1987 erschienen (A4-Seiten 349-353).

3 Geboren in Prerau (Bezirk Olmütz)/Tschechoslowakei, gestorben vermutlich in den USA.

4 Die Angabe des Geburtsjahrs „1893“ auf dem Grabstein Breitbars scheint falsch zu sein. Den zeitgenössischen Angaben der Berliner Charité, wonach Breitbart 1925 im Alter von 42 Jahren gestorben

Juhn schlich sich schließlich 1927 bei Hanussen selbst als Impresario und Vertrauter ein. Nach eigenen Angaben war Juhn zu diesem Zeitpunkt Sekretär der „Zionistischen Vereinigung für den Distrikt Böhmen“ und Generalsekretär des „Jüdischen Nationalfonds für die gesamte tschechoslowakische Republik“.⁵ Weiterhin stand er einem „zionistischen Kreis“ vor, bei dem auch der „gute Zionist“ Breitbart Mitglied war.⁶ Nach einem Zerwürfnis mit Hanussen im Juli 1929 wurde Juhn 1930 in Berlin Manager eines weiteren Hanussen-Rivalen: Max Moecke. Schließlich lieferte Juhn Anfang 1933 Hanussen den Nazis ans Messer, indem er Dokumente aus jüdischen Matrikelämtern besorgte und damit Hanussens Abstammung belegte. Diese Unterlagen wurden mit Hilfe des seinerzeit einflussreichen jüdischen Journalisten Bruno Frei (d.i. Benedikt Freistadt) als Sensation in der Berliner kommunistischen Boulevardpresse publiziert. Hanussen wurde am 24. März 1933 von der SA ermordet. Juhn war schon in die USA geflohen, Frei nach Prag. Den Grund für Juhns lange währende und ungewöhnlich gehässige Kampagne gegen Hanussen, fast ein Lebenswerk, konnte ich bisher nicht herausfinden. Doch die zumindest seit 1932 jüdisch-fundamentalistisch gefärbte Kampagne gegen den seinerzeit weltberühmten Mentalisten Hanussen dauert bis heute an. In allen nachfolgend rezensierten Werken sind allerdings Juhns Machenschaften ein Tabu. Statt dessen wird seit 2001 bis heute einer der vielen Konkurrenten von Hanussen, Siegmund Breitbart, zu einem jüdischen Heiligen stilisiert.

Mission (Breit-)Bart

Am 25. September 1994, nur Stunden nachdem ich in Offenburg bei einer nicht öffentlichen Tagung⁷ meinen ersten längeren Vortrag über Hanussen gehalten hatte, schrieb mir ein Mr. Gary Bart von der US-amerikanischen Filmfirma „Forty Three Productions“ in Los Angeles einen Brief. Er teilte mir mit, er forsche über Siegmund Breitbart, insbesondere auch über dessen Rivalen Hanussen, und er bat mich um Informationen. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt nicht, dass Mr. Bart der Großneffe von Siegmund Breitbart ist, dessen Familie in den USA ihren Namen geändert hatte, und Mr. Bart teilte mir dies auch nicht mit. Kurz darauf antwortete ich Mr. Bart, gab ihm einige Informationen und erbat meinerseits Auskünfte über Breitbart. Leider erhielt ich keine Antwort. Nicht weniger als sieben der nachfolgend rezensierten Werke gehen nach eigenen Angaben der betreffenden Autoren auf die Initiative von Bart zurück. Es ist schon eine seltsame Gemeinde, die der Breitbart-Nachfahre da um sich geschart hat. Die Damen Gillerman und Gauding erwähnen einander übrigens nicht, ebenso wenig die Herren Gordon und Magida, obwohl alle erkennbar dieselben Absichten verfolgen.

sei, ist eher zu vertrauen.

- 5 Juhn, E.: „Information“, ca. 1930 (NL Hellwig, Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg i.Br.), S. 2f.
- 6 A.a.O.
- 7 Workshop der WGFP (Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e.V.).

Barts Held: Siegmund Breitbart

Barts Vorgaben sind einfach: Breitbart war ein guter, weil strenggläubiger Jude, der seinen Glauben propagierte, Hanussen als Antipode war ein schlechter Jude, weil er dies nicht tat. Wohlgemerkt: beide waren Trickkünstler. Schlimmer noch, Breitbart litt offenbar an religiösem Wahn; so legt es jedenfalls seine fragmentarisch erhaltene Autobiografie (Breitbart, 1925) nahe. Ausgehend von Bart gedeihen seit 2001 üppige Legenden, die auch auf Geschichtsfälschungen nicht verzichten. An dieser Stelle sind nun notgedrungen einige biografische Notizen zu dem relativ unbekanntem ehemaligen Schlosser, späteren Varietékünstler und Kraftsportler Siegmund Breitbart nötig, der (wie Hanussen) einer jüdisch-orthodoxen Familie entstammte.⁸

Breitbart äußerte in einem Interview 1923: „When I was a little boy [...], I used to love to read about the Roman emperors and generals, and the things they did. I was especially interested in the tortures they tried on people.“ Er legte sich eine umfangreiche Sammlung von Büchern über das alte Rom zu und trat später im Gladiatorenkostüm auf. Schließlich glaubte er, der mythologische „Samson“ zu sein.⁹ Das passte thematisch insofern, als im *Buch der Richter* von Samsons zerstörerischem Jähzorn berichtet wird. Schon der Schüler Breitbart wurde als Schläger von der Schule verwiesen (Breitbart, 1925; so auch im Buch von Gauding). Am 22. Januar 1910 wurde der russische Staatsbürger „wegen Landstreichen[s] und Betteln[s]“ aus Deutschland ausgewiesen.¹⁰ Ende 1920 versagte er bei einem von der „Internationalen Artistenloge“ überwachten Wettbewerb von „Kraftkünstlern“ in Hamburg¹¹.

Vor einer größeren Öffentlichkeit erschien der 40jährige erstmals ab Anfang 1923, als ihn das Wiener Varieté „Ronacher“ verpflichtete, wo auch der 33jährige Hanussen auftrat. Breitbart wurde als „Eisenkönig“ und „stärkster Mann der Welt“ sehr populär. Hanussen und Breitbart waren die großen Attraktionen des „Ronacher“. Doch Breitbarts Erfolg weckte in Hanussen Eifersucht. Er bezichtigte Breitbart in Zeitungen, ein Schwindler und Betrüger zu sein. Hanussen sei nun Breitbart nach Pressburg nachgereist, dort in dessen Hotelzimmer eingedrungen und habe Breitbarts Requisiten inspiziert, um diese zu kopieren. Die noch fehlenden Informationen habe er schließlich durch Bestechung eines Mitarbeiters von Breitbart erhalten.¹² Am 25.

8 Siehe: Das Geheimnis Breitbarts und Hanussens. *Das neue Licht*, 2, (6), Wien 1923, S. 3f.

9 Siehe: Breitbart, Modern Samson [Interview]. *The American Hebrew*, Sept. 28, 1923, New York.

10 Gem. *Zentralblatt für das Deutsche Reich* (Ed.: Reichsamt des Innern), Nr. 10, Jg. XXXVIII, Berlin 04.03.1910, S. 66.

11 Anfang März 1920 veröffentlichte der Berliner Kraftkünstler „Weltmeister Paul Siller“ einen Aufruf, wonach er jedem Konkurrenten, der 3 seiner Tricks nachmachen könne, 10.000 Mark zahlen werde. Es kam dann etwa Mitte bis Ende 1920 in Hamburg zu einem öffentlichen Wettbewerb, der von der Internationalen Artistenloge überwacht wurde. Über den eigentlichen Wettbewerb konnte ich bisher keinen Bericht finden. Das Versagen Breitbarts wurde in einem Beitrag Hanussens thematisiert.

12 Thoma, L.: Hanussen, ein Abenteurer unserer Zeit. Hinter den Kulissen eines mysteriösen Lebens. *12 Uhr Blatt*, Berlin, 17.05.1933.

Januar 1923 nach der Vorstellung im „Ronacher“ kam es zum Eklat. Breitbart griff Hanussen an und schrie: „Ich schlag' Dich tot, Du Hund!“ Breitbart wurde am 23. Februar 1923 vom Wiener Strafbezirksgericht I wegen „tätlicher Ehrenbeleidigung“ zu einer Geldstrafe von 250.000 Kronen verurteilt. Hanussen wurde vom Direktor des „Ronacher“ wegen der dauernden Streitigkeiten gekündigt.



Abb. 1: Siegmund Breitbart, Selbstinszenierung im Gladiatorenkostüm (ca. 1922).
(Foto: Atelier Willinger, Wien)

„Gartners Lokal“ am Broadway soll es zu weiteren Schlägereien zwischen Hanussen und Breitbart gekommen sein.

Die Farra blieb in den USA, Breitbart vorerst auch. Er bot in den USA Bodybuilding-Kurse (auch in Broschürenform) an und trat dort auch im Film als Muskelmann auf. Hanussen reiste zurück nach Deutschland und trat hier 1924 auf Tourneen mit einer neuen Statistin auf, die

Hanussen engagierte nun ein neunzehnjähriges Mädchen als „Eisenkönigin“, die – angeblich unter der Hypnose Hanussens – dieselben Tricks wie Breitbart vorführen sollte, und zwar unter dem Namen Martha Farra¹³. Ab dem 1. Februar 1923 trat Hanussen im Wiener „Apollo Künstler-Theater“ mit Martha Farra als „Eisenkönigin“ auf. Die Premiere wurde von Anhängern Breitbarts so massiv gestört, dass sie abgebrochen werden musste. Anhänger Hanussens störten im Gegenzug die Vorstellungen Breitbarts. Der forderte in der Zeitung eine Untersuchung seiner und der „Fähigkeiten“ der Farra durch eine unabhängige Jury. Der „Krieg der Eisenbeißer“ wurde zur Pressesensation. Die öffentliche Diskussion kam zum Sieden; alle Vorstellungen von Breitbart und Hanussen/Farra waren ständig ausverkauft. Unter den Wienern bildeten sich zwei Parteien. Auf der Straße vor den Theatern kam es sogar zu Handgemengen der beiden Gruppen. Schließlich setzte die *Wiener Sonn- und Montagszeitung* eine „wissenschaftliche Jury“ zur Überprüfung der Künste von Farra und Breitbart ein, die jedoch zu nichts-sagenden Ergebnissen kam. Der Wiener Polizei wurde das Treiben schließlich zu bunt; sie wies den tschechoslowakischen Staatsbürger Hanussen Ende Februar 1923 für 10 Jahre aus Österreich aus.

Ab Dezember 1923 wurde Hanussen mit der Farra für die stattliche Gage von 1.000 US-Dollar pro Woche an das New Yorker „Hippodrome“-Theater verpflichtet. Gleichzeitig engagierte dieses New Yorker Variété aber auch Breitbart. Man hatte aus Sensationsgründen den „Krieg der Eisenbeißer“ eingekauft. In der Garderobe sowie in „Gart-

¹³ Bürgerlicher Name: Martha Kohn.

sich ebenfalls Martha Farra nannte. Eine Anzeige von Siegmund Breitbart „wegen grober Täuschung des Publikums“ folgte. Daraufhin gab die neue Farra eine Vorführung vor der Kölner Kriminalpolizei und zerbiss angeblich eine „Polizeischließkette“ (Handschellen). Das Polizeipräsidium Köln stellte ihr daraufhin ein „Amtliches Attest“ aus. Bei dieser Vorführung soll die Farra auch eine Kette „zerbissen“ haben, die Breitbart selbst zur Verfügung gestellt hatte.



Abb. 2: „Eisenbeißer“ Siegmund Breitbart vs. Martha Farra (1923).
(Fotos: Archiv Wilfried Kugel)

Im Januar 1926 erklärte Hanussen in einem Zeitschriftenbeitrag¹⁴ die erforderlichen Tricks, um Eisenstangen zu biegen, Nägel mit der bloßen Hand einzuschlagen und eiserne Ketten zu zerreißen. „Ketten reißen könne jeder Mensch, sofern er die technischen Voraussetzungen dazu beherrscht“, und „jeder normale Mensch ist imstande, eine Flacheisenstange in Form einer Spirale zu biegen, wenn er an Hand der folgenden Abbildungen den Versuch dazu macht.“

Im Jahr 1925 geriet Breitbart in Łódź am Grab seiner Mutter mit seinem Vater in Streit und unternahm einen Suizidversuch.¹⁵ Am 26. Juli 1925 soll sich Breitbart bei einer seiner Vorführungen in Radom (Polen) durch die Verletzung mit einem rostigen Nagel am Knie eine Blutvergiftung zugezogen haben. Er starb am 12. Oktober 1925 in der Berliner Charité im Alter von 42 Jahren nach einer Beinamputation an einer Lungenembolie.¹⁶

Werner Herzog erfindet Breitbart neu

Der Regisseur Werner Herzog [Stipetic] schrieb mir am 9. September 1999 auf meine Anfrage bezüglich seines geplanten Spielfilms *Invincible*: „Ich habe schon vor mehr als einem Jahr¹⁷ ein Drehbuch geschrieben und habe dabei die Figur Breitbarts weitgehend neu erfunden, und auch die Hanussens ist mit einiger Freiheit gegenüber der historischen Person behandelt.“¹⁸ In einem Interview äußerte Herzog später zu seiner neu erfundenen Figur: „For me, ‚strongman‘ is a word that reverberates beyond mere physical abilities. It encompasses intellectual strength, independence of mind, confidence, self-reliance and maybe even a kind of innocence. All these things are clearly an important part of Zishe Breitbart’s inner strength in *Invincible*.“ (Cronin, 2002: 16) Realisiert wurde Herzogs Film als Co-Produktion mit dem WDR, dem BR, ARTE und der Deutschland TV GmbH.¹⁹ Das Budget betrug 6 Mio. US-Dollar. Michael André, der als Redakteur des Programmbereichs Fernsehfilm des WDR hauptverantwortlich für die Redak-

14 Hanussen, E. J.: Können Sie Ketten zerreißen? *Uhu* 2 (1925-1926): (4, Januar), S. 78.

15 *Wiener Morgenzeitung*, 1925.

16 Der Tod des Eisenkönigs. *Neues Wiener Journal*, 13. Oktober 1925.

17 Mein Buch (Kugel, 1998) war bereits fast 1½ Jahre vor Herzogs Schreiben erschienen.

18 Herzog erzählte weiter über die Entstehungsgeschichte des Drehbuchs: Bei seinem Film „Herz aus Glas“ (1976) habe er die Schauspieler hypnotisiert. „Initially I had a hypnotist during rehearsals. I knew that he had to be prepared to play the role of assistant director during the shoot, but eventually I had to take over because I did not like his approach. He was a New Age creep who made claims that hypnosis was a cosmic aura only he, with his powers, could transmit on to specially gifted mediums. He was just too much into the supernatural aspects, many of which ended up in the script of *Invincible* when Hanussen is on stage. After two sessions I found myself all alone having to hypnotize the cast myself“ (Cronin, 2002: 129).

19 Gefördert wurde der Film durch die Filmstiftung Nordrhein-Westfalen, die Filmförderungsanstalt (FFA) und den Beauftragten für Kultur und Medien (BKM) der Bundesregierung.

tion des Films zeichnete, wirkte persönlich in Herzogs Film als Statist mit.²⁰ André charakterisierte 2004 in einem Brief das Vorgehen Herzogs folgendermaßen: „Glauben Sie nicht, [...] daß Herzog aus dummer Unwissenheit zum ‚Geschichtsfälscher‘ [...] geworden ist. Herzog hat sich nur die künstlerische Freiheit genommen, die historische Figur [...] zu einer mythologischen Figur zu machen. Ein neuer Samson, dessen Schicksal es ist, dass sein eigenes jüdisches Volk nicht auf ihn hören mag. In einem zentralen Punkt stimmen der reale Breitbart und Herzogs Film-Breitbart übrigens überein: Das Bekenntnis zu der jüdischen Herkunft und den jüdischen Wurzeln.“²¹

Produzenten des Films waren Gary Bart, Werner Herzog und Christine Ruppert. Der *spiritus rector* aber war Gary Bart. Herzog selbst spricht auf der Film-DVD²² einen Audiokommentar, in dem es bereits beim Vorspann über Bart heißt: „Das ist aber sozusagen der Mann, der die Geschichte an mich herangetragen hat, ein Nachfahre des ‚Invincible‘, des unbesiegbaren starken Mannes.“ Was ist nun mit „Invincible“ gemeint? Bart schrieb mir in seinem schon genannten Brief: „Hanussen [...] is a classical case of Jewish self-hatred [...] He obviously was a very clever opportunist who ultimately paid the price with his life, believing he was invincible.“ Im Abspann des Herzog-Films heißt es zu Breitbart: „The Invincible lives on in tales and ballads of the Jewish people.“

Mitproduzent Gary Bart selbst durfte im Film Yitzak Breitbart, den jüdisch-orthodoxen Vater des Filmhelden mimen. In seinem Audiokommentar bemerkt Herzog dazu: „Hier links im Bild sehen Sie jetzt Gary Bart, der in diesem Film mit-, also den Vater spielt, weil er eigentlich irgendwie der Vater des Projektes war [...]. Von der Figur her ist er ja sehr eindrucksvoll und sehr stark.“ (ebd., 12.-13. Minute)

Ende August 2001 erschien Herzogs Film *Invincible* („Unbesiegbar“)²³, der ab dem 17. Januar 2002 in deutschen Kinos lief und im Januar 2004 zweimal im deutsch-französischen Fernsehkanal ARTE ausgestrahlt wurde, am 5. September 2004 dann in der ARD. Eine der Produktionsfirmen war Gary Barts „Jan Bart Productions“. Regieassistent Herzogs war Prof. Herbert Golder²⁴, der in dem Film als Darsteller die Rolle des orthodoxen Rabbi Edelmann verkörpert. Als „technischer Berater“ des Films wird ein Rabbi Yitzchak Adlerstein („rabbinical consultant“) genannt. Auf dem Plakat zum Film ist erstaunlicher Weise ganz groß Tim

20 Werner Herzog im Audio-Kommentar (79. Minute) der DVD seines Films: „Bei den Polizisten, die an der Laterne im Hintergrund stehen, der Mann links ist unser Redakteur vom WDR gewesen, Herr André, den wollte ich gerne mit in eine Polizeiuniform stecken, und er hat es mit Humor und Würde ertragen.“

21 Michael André am 16.12.2004 an Rochus Gehron.

22 *Invincible*, DVD (mit Audio-Kommentar parallel zum gesamten Film von Werner Herzog, interviewt von Markus Oehlschläger). New Line Home Entertainment, Juni 2003.

23 Der Film hatte im Beiprogramm der Filmfestspiele in Venedig Anfang September 2001 Premiere.

24 Herbert Golder ist seit 2004 Professor am Department of Classical Studies der Boston University (USA). Er wirkte seit 1998 mehrmals bei Filmen von Werner Herzog als Regieassistent mit.

Roth als Hanussen zu sehen, die Titelfigur Breitbart darunter aber nur klein und von hinten. Auf dem späteren DVD-Cover ist nur noch Tim Roth als Hanussen abgebildet, was wohl als kommerziell erfolgsversprechender erschien, denn der Name „Hanussen“ ist im Gegensatz zum Namen „Breitbart“ weltbekannt.

Herzogs Werk geriet zum melodramatisch-kitschigen Streifen mit jüdisch-religiösem Einschlag und – trotz der eingestandenen partiellen Neuerfindung der Protagonisten – mit einem pseudohistorischen Anspruch. Schon im Werbe-Trailer für den Film hieß es irreführend: „Sehen Sie die wahre, noch nie gezeigte Geschichte eines Mannes, den sie ‚invincible‘ nannten, unbesiegbar.“ Auch direkt unter dem Filmtitel steht: „based on a true story“, obwohl die gesamte Handlung frei erfunden ist.²⁵ Im Abspann wird sogar das Todesdatum Breitbarts, der 12. Oktober 1925, wissentlich falsch angegeben: „He died on January 28, 1933, only two days before Hitler seized power.“²⁶ Konsistent damit behauptete der Werbe-Trailer zum Film wahrheitswidrig, der schon 1925 verstorbene Breitbart „wurde einer der größten Stars im Berlin der 30er Jahre.“ Herzog rechtfertigte das so: „The ‚truth‘ about Zisha’s life is brought much more to life when we are able to see his story through the lens of 1930s Germany“ (Cronin, 2002: 241).²⁷

Herzogs Breitbart wird als aufrechter, ehrlicher und guter Mensch präsentiert, denn er stammt aus einer jüdisch-orthodoxen Familie. Er sagt, er sei „ein Jude, und darauf bin ich stolz.“ Mystisch-fundamentalistisch sieht Filmrabbi Prof. Herbert Goldner in Breitbart gar einen sogenannten „unbekannten Gerechten“: „Es werden in jeder Generation 36 Männer geboren unter sämtlichen Juden, die Gott dazu auserwählt hat, alles Leid dieser Welt zu tragen und denen er das Vorrecht gewährt, als Märtyrer zu sterben“ und so weiter. Breitbart nennt sich denn auch, so wie schon zu seinen Lebzeiten, pathetisch und alttestamentarisch „Der neue Samson“. Gegen Ende des Films entwickelt er gar noch prophetische Gaben. Kein Wort erfährt der Zuschauer darüber, dass Breitbart ein Trickkünstler war.²⁸ Ganz anders dagegen wird Hanussen dargestellt. Dieser ist der negative Held, weil er seine Herkunft verleugnet. Dabei unterschlägt der Film Hanussen-Steinschneiders Abstammung aus einer Rabbinerfamilie. Herzog versucht, Hanussen weiter zu diskreditieren, indem er ihn vor Gericht äußern lässt: „Ich habe mich auch

25 Michael André entschuldigt dies am 16.12.2004 gegenüber Rochus Gehron so: „Nur weil *Invincible* als ‚true story‘ überschrieben ist, bedeutet dieser Hinweis auf ‚eine wahre Begebenheit‘ nicht, dass Werner Herzog einen Dokumentarfilm über den ‚stärksten Mann der Welt‘ abgeliefert hat.“

26 In einem Internet-Beitrag Gary Barts findet sich eine ähnliche Fälschung: „On the same day Zisha was buried, a fellow Jew was laid to rest. This other man was a member of the German Weimar Legislature and wrote their post-WW1 constitution. He died from an assassin bullet.“ Walter Rathenau, der wohl gemeint ist, starb allerdings bereits am 22.06.1922!

27 Dass es die Traummaschine Filmindustrie mit den Fakten ohnehin nicht genau nimmt, wie ein Gutachter dieses Beitrags einwandte, ist kein mildernder Umstand für eine Geschichtsklitterung, denn es geht hier nicht um die Story des Films, sondern um die irreführende Art seiner Präsentation in Titel, Abspann und Werbetrailer.

28 Herzog äußerte demgegenüber in einem Interview: „Breitbart was basically a showbusiness personality, not much more than that“ (Cronin, 2002: 297).

um den Wehrdienst für den Großen Vaterländischen Krieg gedrückt, indem ich den Namen eines verstorbenen Jugendfreundes benutzte. [...] Ich habe nichts als Verachtung für jene, die auf dem sogenannten ‚Feld der Ehre‘ sterben.“ Dies bezieht sich auf den Ersten Weltkrieg, an dem Hanussen aber tatsächlich auf der Seite Österreich-Ungarns von 1914 bis 1918 unter eigenem Namen (Steinschneider) teilgenommen hat. Herzogs Film erntete weitgehend schlechte Kritiken.²⁹

Mel Gordons Buch zum Film

Im Juni 2001, termingerecht zu Herzogs Film, erschien in dem Underground-Verlag „Feral House“ (Los Angeles) das Buch *Erik Jan Hanussen: Hitler's Jewish Clairvoyant*. Der Autor Mel Gordon, Professor für Theater, Dance & Performance an der University of California in Berkeley, hatte zum Thema Hanussen bereits 1996 als Regisseur einer Varieté-Show unter dem Titel *Hanussen: The True Story of Hitler's Jewish Clairvoyant* in San Francisco debütiert.³⁰ Allein schon der Titel dieses Buches des jüdischen Autors Gordon ist völlig irreführend, denn Hanussen war eben nicht „Hitlers jüdischer Hellscher“. Herzogs Film wird in dem Buch erwähnt („the retelling of the Breitbart saga“). Im Vorspann des Buches heißt es: “The author wishes to acknowledge the following individuals, who gave their time, energy, and unflagged support for this intriguing puzzle: [...] Ernest Juhn³¹, [...] Gary Bart [...], and my father, Joseph A. Gordon, who collected and translated the Yiddish language materials on Zisha Breitbart.” In einer Anmerkung (S. 264) heißt es: “Gary Bart, the grandnephew of Breitbart, and Dr. Sharon Gillerman [s. unten] have provided me with substantial materials regarding the Hanussen–Breitbart feud in 1923 and later writings on and by Hanussen.” Breitbart ist konsequenterweise auch das längste der 12 Kapitel in Gordons Buch gewidmet.

Gordon versucht, Erich Juhn zu entlasten, zu dessen in den USA lebendem Neffen Ernest er wohl Kontakt hatte. Demnach soll Erich Juhn 1933 über Wien in die USA emigriert sein und „Hanussens geheime Tagebücher und andere Schlüsseldokumente“ in die USA mitgenommen haben. Die Quelle für diese Angaben ist offenbar Pierre van Paassen, der 1940 und 1942 teils völlig frei erfundene Geschichten über Hanussen in der US-amerikanischen Frauenzeitschrift *Redbook Magazine* veröffentlichte, die auf angeblichen Informationen von Erich Juhn beruhen sollen.³² Diese Texte seien später von Juhns Neffen Ernest authentifiziert worden.

29 So urteilt das auch international bedeutende *Filmlexikon* (Zweitausendeins.de): „Ein in folkloristische Elemente und Schauwerte eingebetteter Film, der weniger politisch argumentiert als emotional zu überwältigen versucht. Das angestrebte Kino der Gefühle will sich jedoch angesichts einer Aneinanderreihung von Klischees und Schwächen in der Darstellung nicht einstellen.“

30 Stars dieser vom Goethe-Institut geförderten „extravaganza“ waren der als „Hanussen II“ firmierende, in Deutschland wegen Unzucht mit Minderjährigen vorbestrafte Wilhelm Gerstel sowie die Sängerin Nina Hagen.

31 Ernest Juhn soll ein Neffe von Erich Juhn sein und in den USA leben.

32 Pierre van Paassen: Prelude to a tyrant. *Redbook Magazine*, July-August, 1940; The day of Hitler's fall.

Völlig falsch ist die Angabe Gordons (S. 248), Hanussen sei nach seiner Verhaftung durch die SA am 24. März 1933 nach zweistündigen Verhören noch einmal kurz entlassen worden. Er sei gegen 1 Uhr in seine Wohnung in die Bendlerstraße gefahren und habe dort telefoniert. Quellenangabe: mein Buch. In diesem steht allerdings etwas anderes: dass nämlich Hanussen am 24. März gegen 20 Uhr von der SA verhaftet und gegen 24 Uhr „entlassen“ worden sei, also nach vier (nicht zwei) Stunden, wonach er irgendwie die Möglichkeit zu einem Telefonat mit seiner Ehefrau gefunden und ihr seine Festnahme mitgeteilt habe. Kurz darauf wurde Hanussen von der SA erschossen. Im übrigen befand sich Hanussens Wohnung zu dieser Zeit nicht mehr in der Bendlerstraße, sondern in der Lietzenburger Straße. Weiter hat Gordon die historisch nachvollziehbare zwanzigjährige Verfolgung Hanussens durch Juhn auf einen 3½-jährigen Streit aus geschäftlichem Anlass seit Mitte 1929 reduziert.

Gordons Buch ist ein geschichtsklitterndes Tendenzwerk, zu dessen Erstellung er sich ungehemmt aus meinem Buch (Kugel, 1998) bedient hat. Meine Hanussen-Biografie stützt sich zu großen Teilen auf den Nachlass des Potsdamer Landgerichtsdirektors Albert Hellwig (im Archiv des Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg i.Br.), der als Zeitgenosse über Jahre hinweg Material über den von ihm als Scharlatan bekämpften Hanussen sammelte (überwiegend Polizeiakten, Zeitungsberichte sowie umfangreiche persönliche Aufzeichnungen von Erich Juhn). Mir liegt eine schriftliche Bestätigung des Instituts vom 17. Dezember 2001 vor, nach der bis zu diesem Datum niemand außer mir den Hellwig-Nachlass eingesehen hatte. Da Mr. Gordon allerdings mannigfaltige Informationen bringt, die aus diesem Nachlass stammen und die nur in meinem Buch zu finden sind, ist allein damit bewiesen, dass er zu großen Teilen aus meinem Buch abgeschrieben hat.

Über mein Buch äußert sich Gordon in einer Anmerkung (S. 266) folgendermaßen:

Wilfr[i]ed Kugel's *Hanussen: Die wahre Geschichte des Hermann Steinschneider* (1998) is the first objective investigation of Hanussen's life and a great scholastic undertaking. Trained as a physicist at Freiburg University [richtig: Freie Universität Berlin], Kugel spent ten years locating Hanussen documents and articles, including correspondence and notes from Albert Hellwig's private archive. Kugel's understandable skepticism over Hanussen's autobiographical writings and reliance on the veracity of Juhn's banned novel and letters to Hellwig, however, have produced a number of mistakes in assessing Hanussen's career and place on the world stage. (Like other biographers before him, Kugel connects Hanussen's association with the Nazis months and years before such a tie was possible or made any political sense for either party.) His paper chase of Hanussen's reported activities after 1925 and archival Berlin research is, nonetheless, remarkable.“

In einer anderen Anmerkung (S. 262) heißt es dagegen zu Hanussens völlig unglaubwürdiger Autobiografie (*Meine Lebenslinie*, Berlin, 1930), sie sei “the best source of factual material on Hanussen's early years. [...] Nearly every hard reference to a time, place, and

personal associates checks out today. [...] **It appears to be an accurate, if untidy and occasionally self-serving, portrait of the man.**” Das ist eine krasse Fehleinschätzung. Gordon waren die meisten authentischen Quellen, die mir vorlagen, nicht bekannt. Seine Behauptung, dass Hanussens eigene Angaben in seiner Autobiografie weitestgehend bestätigt werden könnten, ist frei erfunden. Mr. Gordon spricht, soweit ich das beurteilen kann, auch kein Deutsch, wovon auch die vielen deutschen Schreibfehler in seinem Buch zeugen. Beim stümperhaften Abkupfern und dem Abgleich mit ihm vorliegenden lückenhaften Quellen, deren Authentizität er nicht beurteilen konnte, sind Gordon vielerlei Schlampereien und Verwechslungen unterlaufen.

In erster Linie wurde aber hemmungslos aus meinem Buch kopiert: 43 Fotos, die ich über ein Jahrzehnt gesammelt hatte, wurden ohne Genehmigung in Gordons Buch übernommen. Dies ist beweisbar, denn die reproduzierten Fotos weisen dieselben Bildfehler wie die Originale auf, und es existieren etliche weitere Bildmerkmale, die ihre Herkunft verraten. Zudem werden bisweilen auch noch meine Bildunterschriften missverstanden, was zu weiteren Irrtümern führte. Bezeichnender Weise gibt Gordons Buch keine Quellennachweise für die Abbildungen an. Gordon hat weiterhin verschiedene prägnante Bezeichnungen aus meinem Buch übernommen, wusste aber wohl nicht, dass ich diese neu geprägt hatte, so z.B. „Gegen-Hanussen“ (bei ihm „Counter-Hanussen“) und „Martha Farra II“.

Auf den Seiten 150f. präsentiert Gordon eine Zusammenstellung des Vorstellungsprogramms von Hanussen mit falschen Quellenangaben. Tatsächliche Quelle: mein Buch, S. 87-96. Ich habe dieses Programm Hanussens für das Jahr 1927 mühsam aus verschiedenen Quellen kompiliert, unter anderem aus Juhns unveröffentlichten Papieren im Hellwig-Nachlass. Für die Darstellung des Leitmeritzer Betrugs-Prozesses gegen Hanussen (1930) konnte ich drei verschiedene Quellen nach unabhängigen stenographischen Mitschriften verwenden: die des Gerichts, die eines Journalisten und die eines Studenten. Dadurch wurde es erstmals aufwendig möglich, eine einigermaßen objektive Darstellung zu geben (Kugel, 1998: 101-124). Gordon schreibt auch das für sein Kapitel 7 einfach ab (S. 153-175). Selbst kennt er die von mir benutzten Quellen aus dem Nachlass Hellwig nicht.

Bereits 2000 hatte Gordon im Verlag „Feral House“ das Bilderbuch *Voluptuous Panic: The Erotic World of Weimar Berlin* (267 Seiten) veröffentlicht, eine Art nostalgischen Soft-Porno, für den er großzügig Bilder aus deutschen Zeitschriften und Büchern kopierte. 2006 erschien eine „expanded edition“ des Werks (305 Seiten) mit dem zusätzlichen Kapitel „Erik Jan Hanussen: The Magister Ludi of Sex“. Neben anderem Unfug gibt Gordon darin falsch an: Am 25. März 1932 habe Hanussen in seiner Zeitung vorausgesagt, dass Hitler Reichskanzler werde. Natürlich musste auch hier wieder mein Buch als Quelle herhalten. Tatsächlich sagte Hanussen im genannten Beitrag aber: „Die Persönlichkeit Hitlers wird im Bilde Deutschlands weiter eine große Rolle spielen, ohne dass jedoch Hitler jemals ein ganz bestimmtes Amt annehmen wird.“ Im August 2011 ließ Gordon die deutsche Version *Sündiges Berlin. Die zwanziger Jahre: Sex, Rausch, Untergang* folgen. Zu diesem Buch erschien eine gleichnamige CD, die u.a.

eine Audio-Aufnahme von Hanussen unter dem Titel „Prophezeiungen (Ansprache)“ enthält.³³ Ein Kritiker meinte zu dieser Neuerscheinung: „Ein Muss für jeden Perversen“!³⁴



Abb. 3: Erik Jan Hanussen, Selbstinszenierung mit der Meditationskette „Gomboloy“ (ca. 1927).
(Foto: Archiv Wilfried Kugel)

Im Jahr 2010 gab Gordon zusammen mit Thomas Andrae, wieder bei „Feral House“, das Buch *Siegel and Shuster's Funnyman: The First Jewish Superhero, from the Creators of Superman* (Gordon & Andrae, 2010) heraus.³⁵ Es finden sich erneut die phantastischen Berichte über Breitbart unter Berufung auf Sharon Gillerman. Darüber hinaus soll Breitbart nun 1933 sogar

³³ Diese Aufnahme gibt tatsächlich gar keine Ansprache wieder, sondern sie stammt aus dem früheren Lautarchiv der Staatsbibliothek Berlin, für das damals Prof. Wilhelm Doegen Aufnahmen von Stimmen Prominenter anfertigte. Heute befindet sich die Aufnahme im Lautarchiv des Musikwissenschaftlichen Seminars der Humboldt-Universität Berlin. Gordon gibt weder die Quelle noch das Aufnahmedatum (02.06.1932) an.

³⁴ Jerry Stahl in *Shout Magazine*, August 2008.

³⁵ Gordons eigener Beitrag im genannten Buch ist auch abgedruckt in der Zeitschrift *Reform Judaism*, Summer 2011.

für „two young Jews, Jerry Siegel and Joe Shuster“ das Vorbild für die Comic-Figur „Superman“ abgegeben haben. Da war Breitbart allerdings schon seit 8 Jahren tot.³⁶

Der jüdische „Übermensch“³⁷

Seit 2001 beschäftigte sich auch die von Gordon erwähnte Frau Dr. Sharon Gillerman (*1960) intensiv mit den Themen Breitbart und Hanussen. Sie promovierte 1996 an der University of California in Los Angeles (UCLA) und ist heute „Director of the Edgar F. Magnin School of Graduate Studies“ und Associate Professor of Jewish History am Hebrew Union College – Jewish Institute of Religion (Campus Los Angeles), das u.a. Rabbis ausbildet, sowie „adjunct Assistance Professor of History“ der University of Southern California (USC) in Los Angeles.

Das kurz zuvor erschienene Buch Mel Gordons flankierend hielt Frau Gillerman am 18. Juli 2001 an der Technischen Universität Berlin einen Vortrag unter dem Titel „Herkules meets Samson: The Popular Reception of Central Europe’s ‚Invincible‘ Jewish Strongman of the 1920s“, der mit seinem Titel auch auf Werner Herzogs Film *Invincible* verweist. In gedruckter Form folgte im Winter 2003 ein 34 Seiten langer Beitrag „Samson in Vienna: The Theatrics of Jewish Masculinity“ in der Zeitschrift *Jewish Social Studies*. Zum Schluss ihres Beitrags bekannte sich Frau Gillerman zu ihrem Inspirator: „I owe my greatest debt to Gary Bart for introducing me to the Breitbart phenomenon and for most gracious sharing materials with me from his private collection. Without him, I would not have begun this project.“ Weiter heißt es: „Special thanks go to [...] Mel Gordon for sharing source material on Breitbart and Hanussen.“ (Nun soll Quellenmaterial also von Mel Gordon stammen, der es allerdings wiederum von ihr bekommen haben will!) Schließlich dankt Frau Gillerman auch der „Memorial Foundation for Jewish Culture [New York, USA] for supporting this project.“

Frau Gillerman zweifelt nicht einen Augenblick an den übermenschlichen Fähigkeiten Siegmund Breitbarts. Viel lieber schwelgt sie in Beschreibungen seines männlich-starken Körpers. Völlig unbeeindruckt von der Tatsache, dass Hanussens 19jährige Assistentin Martha Farra dieselben Tricks wie Breitbart vorführen konnte, schreibt Frau Gillerman wahrheitswidrig, nur die antisemitische Presse habe behauptet, Breitbart sei ein Trickkünstler gewesen. Wie dumm und/oder wie wundergläubig muss man sein, um zu glauben, dass jemand Eisenketten zerbei-

36 In der ersten Ausgabe des Magazins *Science Fiction* erschien 1933 die Kurzgeschichte „The Reign of the Super-Man“. Darin plant ein glatzköpfiger Bösewicht mit Hilfe seiner übermenschlichen mentalen Fähigkeiten (Telepathie, Psychokinese etc.) die Herrschaft über die Menschheit zu erlangen. In den folgenden Jahren mutierte die Figur zu einem „Kämpfer für das Gute“, und die mentalen „Superkräfte“ wurden durch physische Fähigkeiten ersetzt. Parallelen zum Breitbart-Mythos fallen auf.

37 Der Begriff „Übermensch“ ist seit der griechischen Antike („hyperanthropos“ nach Dionysios von Halikarnassos) geläufig. Populär wurde er in Deutschland erst seit Ende des 19. Jahrhunderts durch Friedrich Nietzsche (*Also sprach Zarathustra*). Der Begriff hat sowohl eine geistige als auch eine biologische Bedeutung und wird heute meist mit der Rassen-Theorie des Nationalsozialismus assoziiert. Er spielt heute im Bereich von Science-Fiction- und Fantasy-Literatur/Film eine große Rolle.

ßen kann? Von den historischen Tatsachen will die ideologisch verquaste „Gender“-Forscherin Gillerman allerdings wenig wissen, obwohl sie sogar ein Buch von Lothar Groth als Quelle angibt, in dem auch Informationen zu „Kraftkünstlerinnen“ zu finden sind (Groth, 1987).

Aus einer schwer nachzuvollziehenden Abneigung gegenüber Hanussen fälscht Frau Gillerman auch den Bericht der dubiosen „Untersuchungskommission“, die 1923 in Wien die Künste von Martha Farra und Siegmund Breitbart beurteilte. Mit der Quellenangabe³⁸ „Die Wahrheit über Breitbart und Farra“, *Wiener Sonn- und Montagszeitung*, 5. Februar 1923, S.13[f], schreibt sie: „The report accused Hanussen of knowingly and intentionally misleading the audience. By contrast, none of the ‚experts‘ believed Breitbart’s acts of strength were the results of tricks, and they were as satisfied with Breitbart’s performance as they were convinced of its authenticity.“ Allerdings lautete bereits der Untertitel des Beitrags „Kein Betrug – ehrliche Artistenarbeit“. Es folgte der Abdruck von elf „Gutachten“, die das Durchbeißen von Ketten mit dem menschlichen Gebiss stark in Zweifel zogen und Torsionswirkungen vermuteten. Doch zum Schluss resümierte die Zeitung versöhnlich: „Von Schwindel ist auf beiden Seiten keine Spur. Breitbart ist nicht von seinem Thron gestoßen, er bleibt – der Eisenkönig. Fräulein Farra wollen wir angesichts ihrer großen Leistungen zur Eisenprinzessin ernennen.“ Von einem Betrug Hanussens am Publikum ist in dem zweiseitigen Beitrag an keiner Stelle die Rede.

Frau Gillerman behauptet weiter unzutreffend, „signifikant“ in den Prozessen zwischen Hanussen und Breitbart 1923 sei gewesen, dass Hanussens bürgerlicher und jüdischer Name Steinschneider öffentlich bekannt geworden sei. Auch das ist nachweislich falsch, denn Hanussen hatte bereits seit 1913 unter seinem Namen Steinschneider publiziert, seit etwa 1920 dann unter dem Namen „Erik Jan Hanussen-Steinschneider“, so auch 1920 in Wien die Monographie *Das Gedankenlesen / Telepathie* und etliche Zeitungsbeiträge 1923 in der Wiener Presse. So wie Werner Herzog vertauscht auch Frau Gillerman hier bewusst die Situation in Wien von 1923 mit der in Berlin von 1933.³⁹

Die offiziellen Gründe für Hanussens Ausweisung aus Österreich 1923 als unliebsamer Ausländer waren seine Erpressungsversuche als Journalist der Zeitung *Der Blitz* (1913-1914), seine Aufklärung des Banknotendiebstahls in der Staatsbanknotendruckerei (1919), wobei er der Wiener Polizei in die Parade fuhr, sowie 1923 bezüglich der Auftritte mit der Farra ein Verstoß gegen das Hypnoseverbot. Die *Wiener Allgemeine Zeitung* meldete am 5. Februar 1923 (S. 7): „Die beschlossene Abschaffungsmaßregel steht, wie besonders betont werden muss, in keinem Zusammenhang mit den erwähnten aufsehenerregenden Vorgängen.“ Auch die *Illustrierte Kronen-Zeitung* meldete am 6. Februar 1923 (S. 7): „Die polizeiliche Verfügung gegen Hermann Steinschneider aus Prossnitz [...] soll angeblich nicht in direktem Zusammenhang mit der

38 Der in Frau Gillermans zweiter Quellenangabe genannte Beitrag – „Die Wahrheit über Breitbart und Martha Farra“. *Illustrierte Kronen-Zeitung*, 4. Februar 1923, S. 6 – verweist nur auf den genannten Beitrag in der *Wiener Sonn- und Montagszeitung* vom 5. Februar 1923, ist also irreführend.

39 Frau Gillerman widerspricht sich ferner selbst, wenn sie schreibt: „Hanussen did not attempt to conceal his Jewish identity until the beginning of the 1930s, when he became involved with the Nazis“ (Anm. 44).

Affäre Breitbart–Farra stehen.“ Bei Frau Gillerman sind die Hauptausweisungsgründe Hanussens nun “committing theatrical fraud [...] and of violating a law that banned the performance of hypnosis onstage” (S. 73). Zu den damit angesprochenen beiden Themen berichtete die *Wiener Allgemeine Zeitung* vom 5. Februar 1923 allerdings, „daß sich Hanussen bei seinen Vorführungen eine gröbliche Täuschung des Publikums zuschulden kommen ließ, indem er seine Darbietungen für Hypnose ausgibt, während die hypnotischen Experimente in Variétéveranstaltungen bekanntlich unzulässig sind.“ Ein feiner Unterschied, der allerdings zeigt, wie subtil Frau Gillerman aus Eins Zwei zu machen versteht. Sie kommt schließlich zu dem Urteil: “Hanussen was the swindler, Breitbart the more honest broker” (S. 74).

Breitbart, so meint sie, sei in eine Figur mit besonderen supermenschlichen Eigenschaften und Charakteristiken transformiert worden. „Breitbart appeared to transcend the constraints of nature and the human body.“ (S. 90) Frau Gillerman plappert auch unkommentiert Geschichten nach, denen zufolge Breitbart einen Bullen mit seiner Faust getötet habe, Menschen aufgefangen habe, die aus brennenden Gebäuden sprangen, usw. Die Werbung für Breitbarts Vorführungen sei jedenfalls oft mit dem Davidstern versehen gewesen, er sei manchmal auch mit einem Davidstern an seinem Kostüm oder flankiert von einer zionistischen Flagge aufgetreten, habe großzügig für den jüdischen Nationalfonds (Sekretär war Juhn) gespendet, den größten Teil seines Geldes an jüdische Wohlfahrtsvereine gespendet und sogar auch eine Wohltätigkeitsveranstaltung für ein katholisches Spital durchgeführt.

„Zishe‘ or ‚Shimshon hagibor‘ (Samson the hero), as he was known, had become a genuine Jewish *Übermensch* (Superman) and legendary figure“ (so wörtlich auf S. 88). Sich erneut widersprechend, kommt Frau Gillerman schließlich zu dem seltsamen Schluss: “Hanussen was branded a Jew for the negative qualities he was thought to possess, whereas Breitbart was understood to embody the positive attributes of the non-Jew” (S. 91). Selbstverständlich ist in Frau Gillermans Beitrag nicht die Rede von Breitbarts Manager, dem Zionisten Erich Juhn, Hanussens Todfeind, in dessen Kreis Breitbart Mitglied war. In Frau Gillermans Buch *Germans into Jews: Remaking the Jewish Social Body in the Weimar Republic* (Gillerman, 2009) findet sich merkwürdigerweise überhaupt keine Referenz auf Breitbart oder Hanussen.

„St. Sigmund“ für Berliner Schulen

Ende 2006 erschien in der Reihe „Jüdische Miniaturen. Spektrum jüdischen Lebens“ das Bändchen *Sigmund Sische Breitbart*, Untertitel: *Eisenkönig – stärkster Mann der Welt. Breitbart versus Hanussen*, herausgegeben vom Verlag Hentrich & Hentrich sowie der „Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“. Seite 2 informiert: „Eine größere Anzahl von Exemplaren dieses Buches wird auf Grund einer Spende aus der Erbgemeinschaft Mosse Berliner Schulen zur Verfügung gestellt.“ Auf der Rückseite des Bändchens schreibt Herausgeber Hermann Simon: „Ungeachtet seiner großen Popularität in Mittel- und Westeuropa blieb Breitbart den Juden Osteuropas und den jüdischen Traditionen verbunden. [...] Für sie wurde er zum nationalen Idol.“ Ob das so stimmt, bleibt zu bezweifeln. Zweifellos geht es aber Herausgebern und Sponsoren um ein „Idol“, nicht um einen Trickkünstler. Nein, ein Trickkünstler ist Breitbart auch

hier nicht; vielmehr sei er durch seinen jüdischen Glauben zu übermenschlichen Fähigkeiten gelangt. So sollen es Berliner Schüler erfahren.

Wer hinter dieser Publikation steckt, berichtet treuherzig Autorin Daniela Gauding, Mitarbeiterin der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, an erster Stelle ihrer Danksagung: Es ist wieder Gary Bart. Seltsamerweise enthält das Bändchen aber keinen Verweis auf Mel Gordon oder die „Sharon Gillerman Collection“. Auch Erich Juhn wird natürlich nicht erwähnt. Doch die Berliner Schüler sind noch nicht einmal die Jüngsten, die irreführt werden sollen. Im September 2010 erschien in den USA unter dem Titel *Zishe: The Strongman* ein Bilderbuch von Robert Rubinstein, empfohlen für Kinder zwischen 5 und 8 Jahren (Rubinstein, 2010). Darin heißt es: „Zishe the Strongman is based on the life of Siegmund Breitbart, known as ‚Zishe of Lodz‘ (1883-1925)“.

Magidas Ausfall-Erscheinung(en)

Das Ende 2011 veröffentlichte Buch *The Nazi Séance: The Strange Story of the Jewish Psychic in Hitler’s Circle* von Arthur J. Magida überrascht mit einer ganzen Reihe empfindlicher Ausfallerscheinungen. Der ursprüngliche Titel lautete *The Devil’s Prophet – A Biography of Erik Jan Hanussen, Hitler’s Jewish Clairvoyant*. Seltsamerweise fällt der Name „Hanussen“ dann im Titel des veröffentlichten Werks aus. Ebenso fällt die zu erwartende Schilderung einer immerhin titelgebenden „Nazi Séance“ aus; diese entpuppt sich als schlichte Einweihungsparty von Hanussens Luxuswohnung „Palast des Okkultismus“. Eine Aufklärung, was mit „Hitler’s Circle“ im Untertitel gemeint sein soll, fällt ebenso völlig aus. Und von einem Legendengestrüpp überwuchert, müssen auch viele gesicherte Fakten über Hanussen ausfallen. Und selbst der Titel „Professor“, mit dem der Autor sich noch 2008 in Deutschland vorstellte, fiel inzwischen aus.⁴⁰

Magidas Buch gliedert sich in drei Teile: (1) „The Wonderful Land of Make-Believe“ (83 Seiten), (2) „The Fuehrer, the Fire and the Actress“ (122 S.) und (3) „The Daughter“ (10 S.). Hinzu kommen eine Einleitung (14 S.), Danksagen (5 S.) und Anmerkungen (22 S.).

Der dritte Teil sowie weitere Textstellen mit Angaben von Hanussens Tochter scheinen überflüssig und sind als Akt der Höflichkeit gegenüber Frau Steinschneider-Fuchs zu werten. Ob Hanussen seine Tochter im Dezember 1932 tatsächlich in Meran besuchte, ist zweifelhaft. Noch zweifelhafter ist, dass er die Verbindung zu seiner zweiten Ehefrau Theresia aufleben lassen wollte, von der er sich schon 1924 scheiden ließ. Schließlich war er ja inzwischen mit der Baronin van Swieten liiert. Aber auch die Baronin fällt bei Magida leider aus. Ebenso fallen die Informationen aus, dass Hanussens Tochter als Medium auftritt und dabei der Geist ihres verstorbenen Vaters durch sie sprechen soll, weiter, dass sie in Trance versetzt wird von dem Hypnotherapeuten Walter Oberhuber, der sich selbst als Reinkarnation von Hanussen ausgibt.

40 Soweit den Webseiten der US-Universitäten Georgetown und Baltimore zu entnehmen ist, ist Arthur Magida bisher nicht einmal promoviert.

Ein weiteres überflüssiges Buch über den „Hellseher“ Hanussen, das keine neuen Fakten bringt, dafür aber neue Verwirrung stiftet. Doch warum hat es überhaupt erscheinen müssen? Mit seiner Danksagung an hauptsächlich drei Personen gibt der Autor Hinweise:

1. Erika Steinschneider-Fuchs, Tochter Hanussens, die allerdings zu dem Buch fast nichts beitragen konnte,
2. Erika Otto, die den Autor auf seinen Reisen begleitende Dolmetscherin, die allerdings – wie man mir berichtete – in dieser Funktion eher unprofessionell gewirkt haben soll, und
3. Gary (Breit-)Bart, Großneffe des einstigen Hanussen-Rivalen Siegmund Breitbart und Inhaber der Filmfirma „Forty Three Productions“ in Los Angeles.

Bart war wohl auch wieder der *spiritus rector* von Magidas Werk. Magida nennt Bart „a man of character and perspective“. Ganz in dessen Sinn salbadert Magida über Hanussen: „Wahres Hellsehen – nicht das Show-Geschäft – verlangt eine tiefe, reinigende Demut, aber Hanussen fehlte es an Demut.“ (S.138-139). Und über Breitbart, den „Jewish strongman“ und „superman of physical perfection“, werden die seit 2001 verbreiteten Geschichtchen von übernatürlichen Kräften, Wohltätigkeit und Zionismus aufgewärmt.

Ausgestattet mit einem großzügigen Forschungs- und Reisestipendium der University of Baltimore unternahm Magida im Juli 2009 Reisen nach Berlin, Freiburg i.Br. und Meran, um Originalquellen einzusehen und Interviews zu führen. Im Oktober 2010 war er erneut in Berlin, jeweils begleitet von seiner Dolmetscherin. In Deutschland wurde Magida von mehreren Seiten an mich verwiesen. Doch ein mögliches Treffen fiel aus – weil Magida behauptete, Meinungsverschiedenheiten mit mir zu haben. Ich habe ihn allerdings nie kennengelernt und auch noch nie mit ihm korrespondiert. Wie ich nun feststellen konnte, ist ihm aber jedenfalls mein Buch bekannt, das er auszuwerten versuchte. Dabei hat er manches falsch verstanden. Und etliche wichtige Fakten fielen wiederum ganz aus, vermutlich weil er der deutschen Sprache nicht mächtig ist und ihm offenbar auch seine Dolmetscherin nicht weiterhelfen konnte.

Magidas Biografie beleuchtet das Leben Hanussens chronologisch und erhebt einen wissenschaftlichen Anspruch, der sich jedoch wegen gravierender Fehler nicht rechtfertigen lässt. Zum Beispiel glaubt der Autor fälschlich, die am 5. März 1933 gewählten kommunistischen Abgeordneten hätten in der „Kroll-Oper“, wo sich nach dem Brand des Reichstagsgebäudes der Reichstag angeblich versammelt haben soll, gegen Hitler protestiert. Nach der Durchführungsverordnung zur „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ wurden allerdings am 9. März 1933 die kommunistischen Reichstags-Mandate kassiert. Die erste Sitzung des am 5. März neu gewählten Reichstags in der „Kroll-Oper“ fand erst am 21. März 1933 statt – und zwar ohne die kommunistischen Abgeordneten. Dann behauptet Magida, SA-Sturmbannführer Wilhelm Ohst, früherer Freund und späterer Mörder Hanussens, sei Chef des Mosse-Konzerns geworden. Ohst wurde allerdings im März 1933 nur als Stabskommissar für die „Gleichschaltung“ (d.h. die Entlassung von Juden) des Mosse-Konzerns eingesetzt. Chef des Mosse-Konzerns war der Kriminelle Ohst nie.

Magidas Darstellung der Umstände der Ermordung Hanussens ist wirr und falsch. Gerade hier sind die Details durch Akten sehr genau belegt. Ganz offensichtlich war es Magida aber unmöglich, die Angaben in meinem Buch zu verstehen. Am dreistesten ist – unter Berufung auf mein Buch – die falsche Behauptung, SA-Chef Ernst Röhm habe den Befehl zur Ermordung Hanussens gegeben. Den Befehl gab der SA-Gruppenführer von Berlin-Brandenburg, Karl Ernst. Selbst das Datum der späteren Ermordung von Röhm gibt Magida falsch an.

Es ist zu vermuten, dass derselbe Dilettantismus auch bei der Auswertung anderer deutscher Bücher und Dokumente zum Tragen kam. Ebenso erscheint die Qualität der aus dem Deutschen übersetzten Passagen zweifelhaft. Viele Seiten lang (u.a. fast die gesamten Kapitel 1 und 2) zitiert der Autor wörtlich in englischer Übersetzung die Anekdötchen aus Hanussens notorisch unzuverlässiger Autobiografie *Meine Lebenslinie* von 1930. Weiter übernimmt der Autor oft von unseriösen Verfassern frei erfundene Anekdoten, erzählt diese breit und flicht daraus ein Gespinnst, das gemischt mit Zitaten aus seriösen historischen Quellen und immer wieder vielen Zahlen Seriosität suggerieren soll.⁴¹ Oft ist die Darstellung romanhaft in frei erfundener wörtlicher Rede gehalten. Gewisse Zweifel an Hanussens Darstellungen äußert Magida nur manchmal in Endnoten. Sein unseriösester Gewährsmann ist Pierre van Paassen, der, wie schon erwähnt, 1940 und 1942 teils frei erfundene Geschichten über Hanussen in einer US-amerikanischen Frauenzeitschrift veröffentlichte, die zum Teil auf angeblichen Informationen Erich Juhnns beruhen sollen. Paassens Phantasiegeschichten hatten ja schon Mel Gordon gefallen.

Magida schweigt über die Rolle von Erich Juhn – ein besonders schwerwiegender Ausfall. Wie bereits berichtet, war Juhn nach eigenen Angaben 1927 Sekretär der „Zionistischen Vereinigung für den Distrikt Böhmen“ und Generalsekretär des „Jüdischen Nationalfonds für die gesamte tschechoslowakische Republik“. Weiterhin stand er einem „zionistischen Kreis“ vor. Magida schreibt indes: „Juhn wasn't a scholar or particularly religious“. Das Finale des Magida-Buchs (Ende des 2. Teils) bildet ein langes Zitat nach van Paassen aus einem *gefälschten* Brief von Hanussen an Juhn. Darin ist die Rede vom „Propheten“ Daniel, Anlass für Magida, sich über zwei Seiten in einem Credo auszulassen: „Daniel [...] versprach Hoffnung – die Hoffnung auf Erlösung. Die Vertrauensvollen, die Schwachen und die Gebrechlichen würden errettet. Jeder andere würde verdammt.“ Für diejenigen, die an Hanussens Voraussagen glaubten, sei es „besser in Daniel selbst zu vertrauen, nicht aber in einen neuzeitlichen Propheten, der sich selbst mit Gaunereien, Tricks und Nazis besudelt“. (S. 219-221)

Hier, wie auch an anderer Stelle, kommt die religiöse Intention des Autors zum Ausdruck. An anderer Stelle heißt es, Hanussen „überspannte den Bogen zwischen Stammespflichttreue und persönlichem Abenteuerertum, zwischen der Faszination der Nazis durch das Okkulte und dem Rationalismus des traditionellen jüdischen Denkens“ (S. 13-14). Fakt ist allerdings, dass für Hanussen als Künstler seine jüdische Abstammung nie eine Rolle spielte und er sich nicht als in irgendeiner jüdischen Tradition stehend verstand. Dies wurde aber offenbar von Leuten

41 Unter anderem schließt sich Magida mit seiner Wertung des Schriftstellers Hanns Heinz Ewers (immer falsch als „Hans Ewers“ angegeben) als angeblichem Autor pornografischer Romane sogar dem Urteil der Nazis an, die Ewers 1934 Schreib- und Publikationsverbot erteilten.

wie Juhn von ihm erwartet. Hanussen trat schließlich am 16. März 1933, acht Tage vor seiner Ermordung, in der evangelischen Hochmeisterkirche (Berlin-Wilmersdorf) zum christlichen Glauben über.

Es wäre durchaus ein interessanter Ansatz gewesen, wenn der Autor die üppigen Legenden um Hanussen dargestellt und kritisch hinterfragt hätte. Leider geschieht dies nicht. Einige der Stories, die Magida nacherzählt, sind so obskur, dass er sogar davor zurückschreckt, die Urheber namentlich zu nennen. Er versteigt sich schließlich bis zu der Behauptung, Hanussen habe „Hanussens Hitler“ kreiert.

Die *Hanussen-Zeitung* hat Magida offenbar nicht komplett durchgesehen. Fast vollständige Sammlungen finden sich ausschließlich in der Staatsbibliothek Berlin und in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Er kennt wohl nur die Exemplare, die im Nachlass Hellwig (IGPP, Freiburg i.Br.) erhalten sind. Demnach ist zumindest eine diesbezügliche Quellenangabe in seinem Buch falsch, denn die Ausgabe der *Hanussen-Zeitung* Nr. 40 vom 8. Februar 1933 gehört nicht zum Bestand des Hellwig-Nachlasses. Also kann Magida den Text des „Offenen Briefs“ von Hanussen an Hitler nur aus meinem Buch übernommen und die Quelle falsch mit „Hellwig Archives“ angegeben haben.

Es ist noch anzumerken, dass das Buch eine große Anzahl handwerklicher Fehler enthält, falsch geschriebene Wörter, falsche Namen (z.B. „Bayreuth“ statt „Baruth“, „Golomboy“ statt „Gomboly“), falsche Daten, falsche Quellenangaben (oft nur Sekundärquellen) und ein unvollständiges Personenregister mit teilweise falschen Seitenangaben.

Unabhängige Veröffentlichungen

Die falschen Erinnerungen von Hanussens Tochter

Im Jahr 2006 veröffentlichte die 1973 geborene Delia Müller als ihr Erstlingswerk in Romanform die Erinnerungen der einzigen Tochter von Hanussen, Erika, *Das bittere Erbe. Die Tochter des Hellsehers Hanussen erzählt*. Das Buch verspricht „bisher unveröffentlichte Dokumente“ und wird ergänzt durch angebliche, aber nicht authentische „Memoiren von Therese [recte: Theresia] Fuchs, gesch. Steinschneider“, der zweiten Gattin von Hanussen und Mutter von Erika.

Leider stimmen die Erinnerungen von Mutter und Tochter oft nicht überein. Erika wurde am 9. September 1920 geboren. Hanussen ging 1921 – wohl ohne seine Gattin, denn es wird von zahlreichen Liebschaften während der Reise berichtet – auf eine Tournee durch den Orient und Nordafrika, von der er erst im Herbst 1922 zurückkehrte. Ehefrau Theresia (Risa) will Hanussen auf den Reisen begleitet haben. Bei ihr findet sich aber kein Wort über Tochter Erika, die ja wohl im Alter von 1-2 Jahren hätte betreut werden müssen, ebenso wenig gibt es dazu eine Erklärung bei Erika.

Anfang 1923 wurde Hanussen aus Österreich ausgewiesen. 1925 aus den USA nach Europa

zurückgekehrt, musste er feststellen, dass seine zweite Gattin die Scheidung eingereicht hatte. Die Ehe mit Risa Luksch wurde 1924 geschieden. Hanussens Tochter Erika verlor den Kontakt zu ihrem Vater als sie ca. 6 Jahre alt war, also etwa 1926.⁴² Am 1. Januar 1928 ging Hanussen seine dritte Ehe mit Elfriede Charlotte Rühle⁴³ ein. Ab 1932 lebte man getrennt. Es erfolgte aber keine Scheidung, obwohl Hanussen ab 1932 mit der Baronin van Swieten liiert war. Dass, wie im Buch berichtet, Tochter Erika nach 1926 noch Kontakt zu ihrem Vater hatte oder dieser sogar 1932 den Kontakt zu seiner zweiten Gattin aufleben lassen wollte, ist nicht nachweisbar. Beweisen soll dies ein zitierter, offenbar nicht authentischer Brief Hanussens, angeblich vom 4. Februar 1933 (S. 57-59), der allerdings bis zu dieser Veröffentlichung völlig unbekannt war. Das Buch mag zwar zur Biografie von Frau Erika Fuchs beitragen, stiftet jedoch wegen seiner Unglaubwürdigkeit und vieler sachlicher Fehler zur Biografie Hanussens nichts als Verwirrung.

Neuausgaben von Hanussen-Werken

Im Rahmen der Hanussen-Renaissance veröffentlichte Jimmy Bix, Betreiber des Wiener Zauberkclubs, 2007 Reprints von zwei „Lehrwerken“ Hanussens, die seit 1917 bzw. 1920 nicht mehr erhältlich waren. Wiener Zeitungen hatten nach dem 1. Weltkrieg das Erscheinen von zehn von Hanussen verfassten Unterrichtsbriefen mit je 100 Seiten über Suggestion, Hypnose, Telepathie, Spiritismus und Wünschelrute angekündigt. Es erschienen allerdings außer den beiden Broschüren von 1917 und 1920 nur noch 1927 die Broschüre *Das Gomboloy* sowie zwei weitere Broschüren, *Der hypnotische Schlaf* und *Die Wünschelrute*, die aber beide verschollen sind. Die Wiederveröffentlichung der zwei „Lehrwerke“ Hanussens ist verdienstlich, insbesondere wegen der darin enthaltenen Aufklärung über Tricks und der Ausführungen über Massenpsychologie. Diese Informationen wurden zur Inspirationsquelle der heute als Hanussen-Epigonen auftretenden Zauberkünstler Jan Becker (*1976) und Markus Kompa (*1972). Leider ist der Vertrieb der beiden Broschüren von Bix schlecht organisiert und die Broschüre *Das Gedankenlesen / Telepathie* aufgrund einer sehr aufwendigen Gestaltung viel zu teuer. *Hellsehen und Telepathie* erschien 2011 auch in englischer Übersetzung.

Weiter erschien 2009 (2012 auch als e-book) unkommentiert erneut Hanussens Autobiografie *Meine Lebenslinie* von 1930, zu der nur zu sagen ist, dass der Autor in teilweise witzigen Anekdoten sein Leben stilisierte. Die kurze Anmerkung des Verlags auf der Buchrückseite, „Hanussens [...] Erinnerungen [...] lesen sich wie ein moderner Schelmenroman“ ist jedoch übertrieben. Die historische Authentizität von Hanussens Angaben ist meist sehr zweifelhaft. Jedoch saßen Gordon und Magida diesen Anekdotchen nur zu gern auf.

42 Oberhuber, W.: Vorwort. In Hanussen, E. J., *Der Untergang von New York*. Köln: Smaragd, 1990, 5-6.

43 Spätere Schröder, noch spätere Mandt.

Ein schludriges e-Buch über Hanussen

Das 2010 erschienene e-Buch von Robert Kaldy-Karo gliedert sich in folgende Teile: Vorwort (3 Seiten), Zusammenfassung (3 S.), eine Art Biographie (49 S.), Filmographie (5 S.), nochmals eine Art Biographie, diesmal nach Jahreszahlen geordnet und mit langen Zitaten (60 S.), „Hanussens Epigonen“ (8 S.), Hanussens Bühnenprogramm und Tricks, ebenfalls mit langen Zitaten (23 S.), sowie Literaturhinweise (7 S.). Das e-Buch ist mit vielen Abbildungen versehen, leider alle nur schwarzweiß. Quellennachweise für die Reproduktionen, die oft in keinem Zusammenhang zum Text stehen, fehlen. Ebenso sind die Quellenangaben für Textzitate oft unvollständig, fehlerhaft oder falsch, oder sie fehlen ganz. Verweise auf das Internet sind oft nicht zu verifizieren, weil die entsprechenden Seiten nicht (mehr) existieren. Einige Textpassagen haben sich zudem an die falschen Stellen des e-Buchs verirrt. Leider weist das e-Buch nicht nur viele sachliche Fehler auf, sondern es hat auch bezüglich der deutschen Rechtschreibung und Grammatik erhebliche Defizite. Insgesamt macht es den Eindruck einer provisorischen Materialsammlung. Als gebundenes Buch wäre es wohl nicht publizierbar.

Der Autor beschreibt im Vorwort seine zwei Anliegen: „Ich habe jahrelang recherchiert und werde Ihnen die Fakten liefern, die beweisen, dass es zu keiner Zusammenkunft [Hitlers mit Hanussen] gekommen ist. [...] Ich habe dazu alle mir zur Verfügung stehenden Materialien und Querverbindungen ausgewertet und verarbeitet. [...] Für Zauberkünstler sind sicherlich die von Hanussen auf der Bühne gezeigten okkulten Tricks von großem Interesse, da diese erstmalig in der Hanussen Forschung aufgelistet werden.“

Bezüglich seines ersten Anliegens kommt der Autor zu folgendem Schluss: „Das Resultat meiner langjährigen Nachforschungen [lautet]: ‚HITLER und HANUSSEN haben sich nie persönlich getroffen‘ (Natürlich könnte einmal ein Dokument auftauchen, das das Gegenteil beweist).“ Und weiter: „Der sicherste Beweis [*sic*] daß Hanussen Hitler nie traf oder sogar sein Berater war, ist [*sic*] daß er sich nie öffentlich dazu in seiner marktschreierischen Art bekannte. Er hätte zumindest in seiner ‚Hanussen Zeitung‘ darüber berichtet oder die Berliner Presse mit Informationen über diesen Höhepunkt seines Hellseherlebens versorgt. Hanussen war nicht so diskret veranlagt, als daß er ein so wichtiges Treffen in seiner Laufbahn als Okkultschwindler zu verschweigen gedachte.“

Hanussen verschwieg jedoch der Öffentlichkeit auch seine Freundschaft mit dem Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Graf Helldorf, seinerzeit ein bekannter und mächtiger Mann, der etwa 30.000 SA-Männer befehligte. Der Autor übergeht auch ein mögliches Beweisstück für ein persönliches Treffen zwischen Hanussen und Hitler, nämlich die Nr. 26 der *Hanussen-Zeitung*, die am 8. Juli 1932 erstmals mit einem Bild Hitlers auf der Titelseite erschien. Leider fehlt diese Ausgabe in allen bekannten Sammlungen der Bibliotheken.⁴⁴ Sie wurde möglicherweise von den Nazis entfernt.

44 Das bezieht sich auf die Staatsbibliothek Berlin und die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig, die als einzige fast vollständige Sammlungen der *Hanussen-Zeitung* besitzen.

Der Negativbeweis, dass Hitler und Hanussen sich nicht kennenlernten, kann prinzipiell nicht erbracht werden. Dass Hitler und Hanussen sich zumindest einmal persönlich trafen, ist sehr wahrscheinlich. So jedenfalls sagten Hanussens dritte Ehefrau Elfriede Rühle sowie Kurt Labatt, seit 1910 ein Freund Hanussens, 1967 vor der West-Berliner Generalstaatsanwaltschaft aus. Diese beiden Aussagen kann man nicht so einfach wegwischen, wie es der Autor tut, wenn er von Erzählungen gegenüber Reportern spricht. Vermutlich kennt er die Ermittlungsakten der West-Berliner Generalstaatsanwaltschaft zum Mord an Hanussen nicht. Auch andere Archivbestände scheint der Autor nicht zu kennen, obwohl sein Verleger schreibt: „Der Autor hat alle zur Verfügung stehenden Berichte, Akten und Unterlagen zu diesem Thema in jahrelanger Archivarbeit durchforstet.“ Die sehr umfangreichen Unterlagen über Hanussen im Nachlass des Potsdamer Landgerichtsdirektors Albert Hellwig (IGPP) sind vom Autor jedenfalls nicht eingesehen worden, wie man mir von dort mitteilte.

Zu seinem zweiten Anliegen präsentiert der Autor eine Zusammenstellung des Vorstellungsprogramms von Hanussen, allerdings mit irreführenden Quellenangaben. Die wahre Quelle sind die Seiten 87-96 meines Buchs (Kugel, 1998). Ich habe dieses Programm Hanussens für das Jahr 1927 mühsam aus verschiedenen Quellen kompiliert, hauptsächlich anhand der umfangreichen Aufzeichnungen, die Hanussens zeitweiliger Assistent Erich Juhn Anfang der 1930er Jahre für Hellwig fertigte. Offenbar hat der Autor diese Informationen aus meinem Buch übernommen, aus dem er sich auch weiter bediente: Auf S. 47 wird im e-Buch ein Foto (Titelseite von *Hanussens B. W.* vom 8. Februar 1933) aus meinem Buch (S. 215) mit der falschen Jahresangabe 1932 reproduziert. Das Foto wurde in der Berliner Staatsbibliothek aufgenommen. Auch die vom Autor gebrachten Zitate aus der *Hanussen-Zeitung* scheinen aus meinem Buch übernommen worden zu sein.

Leider ist die Publikation insgesamt schludrig aus anderen Büchern kompiliert und enthält eine Vielzahl von Fehlern und auch Phantastereien, auf die ich hier nicht eingehen kann. Mehrfach widerspricht sich der Autor sogar selbst, offenbar abhängig davon, welches Werk er gerade zur Hand hatte.

Hellseher im Dienst der Macht

Ebenfalls 2011 erschien das Buch *Hellseher und Astrologen im Dienste der Macht. Die geheimen Einflüsse auf Politiker und Herrscher* von Stephan Berndt (* 1961), der seit 1993 etliche Werke zum Thema Prophetie veröffentlicht hat.

Nach einer soziologisch orientierten Einführung, in der abgeschätzt wird, wie „okkultgläubig“ Politiker sind, erläutert der Autor die verwendeten Begriffe, was für den Laien nützlich ist. Leider fehlt hier eine Erklärung des Begriffs „Präkognition“. Das Buch überstreicht auf 337 Seiten die Problematik „Herrscher und Seher“ von vorchristlicher Zeit bis in die Gegenwart; davon betreffen 16 Seiten Hanussens Beziehung zu den Nationalsozialisten. Das Werk wird ergänzt durch 13 Seiten mit Anmerkungen und Quellenangaben, einem Anhang von 11 Seiten mit Auszügen aus originalen Quellen, einer Bibliografie sowie einem Namensindex.

Das Kapitel über Hanussen enthält einige Fehler. So erschien Hanussens Wochenzeitung *B[erliner].W[oche]*. – wie der Name schon sagt – wöchentlich und nicht „zweimal im Monat“. Weiter wurde nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg publik, dass SA-Männer Hanussen ermordet hatten. Den ersten Bericht über Hanussens Mörder, in dem einer von ihnen sogar namentlich genannt wird, gab schon 1936 in der Schweiz Walter Korodi in seinem Buch *Ich kann nicht schweigen* (Korodi, 1936). Weiterhin gibt der Autor nicht an, dass bereits 1934 eine interne Untersuchung des SA-Ehrengerichts zum Mord an Hanussen stattfand. Das wurde allerdings tatsächlich erst nach 1945 aus Unterlagen des „Berlin Document Center“ bekannt und bestätigte den Bericht von Korodi.

Zwar spielt der Autor auf die Rolle von Erich Juhn als Hanussens „Intimfeind“ an, sein Name wird aber nicht genannt. Statt dessen soll ein tschechischer Rabbi schuld daran gewesen sein, dass Hanussens jüdische Abstammung bekannt wurde. Das stimmt nicht. Leider führen Spekulationen, zu denen der Autor an manchen Stellen seines Werks neigt, nicht weiter. Problematisch erscheint auch, dass der Autor manchmal etwas unkritisch bereit ist, paranormale Phänomene anzunehmen, wenn es auch andere Interpretationsmöglichkeiten gibt. Das Werk stellt insgesamt eine interessante Schau der Beziehungen zwischen Politik und Okkultismus dar. Es wäre aber wünschenswert, wenn der Autor das Werk präzisieren und ergänzen würde.

Fazit

Die seit über 100 Jahren von der Figur Hanussen ausgehende Faszination ist erstaunlich. Erik Jan Hanussen war ein sehr begabter Mentalist, dem es anzurechnen ist, dass er auch über Zauberkünste und deren Vermarktung aufklärte. Insofern sind einige der diesbezüglichen Veröffentlichungen der letzten Jahre sehr begrüßenswert. Nicht zu begrüßen ist allerdings die in beunruhigend vielen dieser Veröffentlichungen vorgenommene Verteufelung Hanussens als „schlechter Jude“ und die damit einhergehende Stilisierung eines seiner damaligen Konkurrenten, Siegmund Breitbarts, die mit „guter Jude“ beginnt und bis hin zu „Übermensch“ und „Superman“ reicht. Dass vielen der Autorinnen und Autoren der hier betrachteten Bücher sowohl mangelnde Seriosität als auch fehlende wissenschaftliche und historische Kompetenz vorgehalten werden müssen, ist ein sehr bedenklicher Befund.

Literatur

Breitbart, S. (1925) *Mayne leben's geshikte derzehlt fun Zishe Breitbart, bearbeitet fun Berl Kutsher*, Warschau; deutsche Arbeitsübersetzung: *Meine Lebensgeschichte*. Typoskript, 22 Seiten (Dietmar Winkler stellte dem Autor eine Kopie zur Verfügung).

Cronin, P. (Ed.) (2002). *Herzog on Herzog*. London: Faber and Faber.

Gillerman, S. (2009). *Germans into Jews: Remaking the Jewish Social Body in the Weimar Republic*. Palo Alto, CA: Standord University Press.

- Gordon, M., & Andrae, T. (2010). *Siegel and Shuster's Funnyman: The First Jewish Superhero, from the Creators of Superman*. Los Angeles: Feral House.
- Groth, L. (1987). *Die starken Männer. Eine Geschichte der Kraftakrobatik*. Berlin: Henschel.
- Korodi, W. (1936). *Ich kann nicht schweigen*. Zürich: Europa-Verlag.
- Kugel, W. (1992). *Der Unverantwortliche. Das Leben des Hanns Heinz Ewers*. Düsseldorf: Grupello Verlag.
- Kugel, W. (1998). *Hanussen. Die wahre Geschichte des Hermann Steinschneider*. Düsseldorf: Grupello Verlag.
- Rubinstein, R. (2010). *Zishe: The Strongman*. Minneapolis, MN: Kar-Ben Publishing.